

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 30 (1938)
Heft: 2: Das Wirtschaftsjahr 1937

Artikel: Die Wirtschaft des Auslandes im Jahr 1937
Autor: Leuthold, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

*Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale*

No. 2

Februar 1938

30. Jahrgang

Die Wirtschaft des Auslandes im Jahr 1937.

Von H. Leuthold.

Nach mehreren Jahren einer starken Aufwärtsbewegung steht die Weltwirtschaft zu Beginn des Jahres 1938 vor einer neuen Belastungsprobe. Im Gegensatz zu 1936 zeigte die Entwicklung der Wirtschaftslage im verflossenen Jahr kein einheitliches Bild. Während in der ersten Hälfte zunächst der Aufschwung sich fortsetzte oder doch die Wirtschaftstätigkeit in den meisten Ländern sich auf hohem Stande behauptete, brachte die zweite Jahreshälfte, ausgehend von den Vereinigten Staaten von Amerika, eine Verlangsamung der aufsteigenden Linie und teilweise sogar einen Rückschlag. Das erste Alarmzeichen eines Konjunktumschwungs zeigte sich im Frühjahr, als die grosse Hausse der Rohstoffpreise und Aktienkurse zusammenbrach und einzelne Warenpreise innert weniger Monate auf einen Tiefstand sanken, der zum Teil nicht einmal in der grossen Depression nach 1929 erreicht worden war. Dass diese Kurseinbrüche nicht blossen Stimmungsmomenten entsprachen, sondern tiefer begründet sind, zeigen die rückläufigen Zahlen über die Produktion, wobei namentlich die Entwicklung in den Vereinigten Staaten zu Besorgnissen Anlass gibt.

Die ausserordentliche Flüssigkeit auf dem Geld- und Kapitalmarkt hat im Laufe des vergangenen Jahres in allen Ländern mit freiem Kapitalverkehr weiter angehalten. Auch die Politik des billigen Geldes wurde fortgesetzt, da man davon eine günstige Einwirkung auf die Konjunktur erwartete. In den Vereinigten Staaten wurde zeitweise von seiten der Notenbanken eine Politik der Kreditbeschränkung betrieben, sowohl durch die Sterilisierung des Goldes wie durch wiederholte Erhöhung der Pflichtreserven. Damit wollte man der spekulativen und übermässigen Hausse der Rohstoffpreise begegnen. Diese Restriktionsmassnahmen

Wk. 2/2
1/1
H. 2/2

bildeten dann aber ganz unbeabsichtigterweise gerade den Anlass zu einem Rückschlag und verschärften den Preisfall. Der Zinsfuss in den Staaten mit freiem Kapitalverkehr war durchweg sehr niedrig. Eine Ausnahme macht Frankreich infolge des starken Kapitalabflusses, dem es unterlag. Beträchtlich gesenkt hat sich dagegen das Zinsniveau in den nordischen Ländern und in der Schweiz. Der normale internationale Kapitalverkehr, das heisst die Kreditgewährung kapitalreicher an kapitalarme Länder, hat sich 1937 wieder leicht belebt, hielt sich aber noch in verhältnismässig engen Grenzen. Besonders die Schweiz und Holland haben ihre Kapitalausfuhrtätigkeit wieder aufgenommen; Schweden hat seine Stellung als Kapitalexportland behauptet, während England, das klassische Kapitalexportland, immer noch Zurückhaltung übt. Grosse Sorgen verursacht den betroffenen Ländern das aus Angst vor neuen Währungsverschlechterungen ruhelos hin und her wandernde internationale Fluchtkapital, das sogenannte « hot money » (heisses Geld). Die Flucht in den Dollar ist seit dem Frühjahr 1937 einer Flucht aus dem Dollar gewichen. Selbst Massnahmen wie Einstellung der Verzinsung dieses unerwünschten Fluchtkapitals blieben erfolglos; die Sicherheit der Anlage wird der Verzinsung vorgezogen.

Die Aktienkurse verzeichneten, zusammen mit den Rohstoffpreisen, bis zum Frühjahr einen enormen Anstieg, besonders in den Vereinigten Staaten. Dann kam der Zusammenbruch an der Neuyorker Börse. Die leichte Erholung, die daraufhin folgte, wurde in der ersten Oktoberhälfte durch erneute sensationelle Kursstürze abgelöst, auf die erst im November wieder eine Beruhigung eintrat. Das durchschnittliche Kursniveau führender amerikanischer Aktien lag Mitte Dezember um etwa 44 Prozent tiefer als beim Höchststand im März. Die Kurseinbrüche in USA. hatten auch an den europäischen Börsen starke Reaktionen zur Folge; in Mitleidenschaft gezogen wurden vor allem Grossbritannien und Schweden. Bei der engen Wechselwirkung zwischen den Bewegungen der Effektenmärkte und jener der Warenbörsen ist es schwer festzustellen, welche Bewegung Ursache der anderen ist. Es scheint aber, dass die Börsenstimmung und die Spekulation, im Gegensatz zur letzten Hochkonjunktur, wo sie sich in erster Linie von den Erscheinungen an den Aktienbörsen leiten liess, entscheidend von der Produktionsseite bestimmt wurden, das heisst namentlich durch den Sturz der Rohstoffpreise und die Abnahme des Beschäftigungsstandes in einzelnen Schlüsselindustrien wie der Stahlindustrie.

Die Rohstoffpreise, die seit 1933 anhaltend gestiegen waren und besonders seit Mitte 1936 rapid in die Höhe kletterten — die Preise gewisser Waren wurden innert kurzer Zeit um 50 bis 100 Prozent hinaufgetrieben —, erlitten im Frühjahr einen Zusammenbruch; seither hat der Rückgang fast ununterbrochen angehalten. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Preisentwicklung einiger wichtiger Welthandelswaren:

	31. 12. 1936	Höchststand im Frühjahr 1937	30. 12. 1937	Abnahme am 30. 12. 37 gegenüber Höchststand 1937 in Prozent
Weizen, Chicago, cts. je bushel . . .	135.13	144.25	90.00	37.7
Zucker, London, roh, sh. je cwt. . . .	5.58	6.75	6.20	8.0
Kaffee, Neuyork, cts. je lb.	7.16	7.33	4.32	41.1
Schmalz, Chicago, cts. je lb.	14.05	14.00	7.90	45.8
Baumwolle, Neuyork Middl., cts. je lb.	13.00	15.25	8.35	45.2
Kammzug, Antwerpen, d. je lb.	34.50	36.50	25.38	30.5
Kautschuk, London Smok, d. je lb. . .	10.25	13.44	7.06	47.5
Kupfer, London Elektrol., Lst. je lt.	54.25	80.25	43.50	45.8
Zinn, London, Stand., Lst. je lt. . . .	233.13	302.50	183.50	40.3
Zink, London, gewöhn., Lst. je lt. . .	19.94	37.00	14.91	59.8
Blei, London, gewöhnl., Lst. je lt. . .	28.38	36.38	15.53	53.3

Der Index für 20 wichtige Welthandelswaren ging von Ende März 1937 bis Anfang Dezember um 17 Prozent zurück. Die meisten Rohstoffpreise liegen heute unter dem Niveau vom Dezember 1936. Die Entwicklung der einzelnen Warenpreise war uneinheitlich. Die stärksten Preiseinbrüche haben die Metalle erlitten, die gegenüber dem Höchststand im März Rückgänge von 40 bis 60^o Prozent aufweisen. Der Bedarf für Rüstungszwecke war überschätzt worden. Einem anhaltenden Preisfall, verursacht durch Ueberangebot, war sodann die Baumwolle ausgesetzt. Man schätzt das gesamte Baumwollangebot (Ernte plus Vorräte) für 1937/38 auf 51 Millionen Ballen. Der bisherige Jahreshöchstverbrauch (1936/37) betrug jedoch nur 31 Millionen Ballen, und für 1938 wird sogar mit einem Konsumrückgang gerechnet. Am widerstandsfähigsten erwiesen sich die Preise der der Ernährung dienenden Agrarprodukte; schliesslich konnten aber auch sie sich der Abwärtsbewegung nicht mehr entziehen.

Verursacht wurde der Preisrückgang durch verschiedene Faktoren. Die bis zum Frühjahr steigenden Preise reizten überall zur Ausdehnung der Erzeugung; die internationalen Kartelle lockerten ihre Produktionsbeschränkungen. Aus rein technischen Gründen konnte jedoch diese Produktionserweiterung nicht von einem Tag auf den andern erfolgen. Als dann das grössere Angebot auf den Markt kam, hatte die Nachfrage, infolge der ungünstigen Wirtschaftsentwicklung in den Vereinigten Staaten, bereits nachgelassen, und das vergrösserte Angebot drückte auf die Preise. Bei den Agrarprodukten war der Ernteausfall durch sehr günstige Witterungsverhältnisse vergrössert worden, namentlich bei Getreide und Baumwolle. Die künftige Preisgestaltung an den internationalen Rohstoffmärkten hängt nun weitgehend von der Entwicklung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten, als dem grössten Rohstoffverbraucher der Welt, ab.

Die sinkenden Rohstoffpreise wirkten sich, wenn auch abgeschwächt, in den Grosshandelsindices aus, besonders in

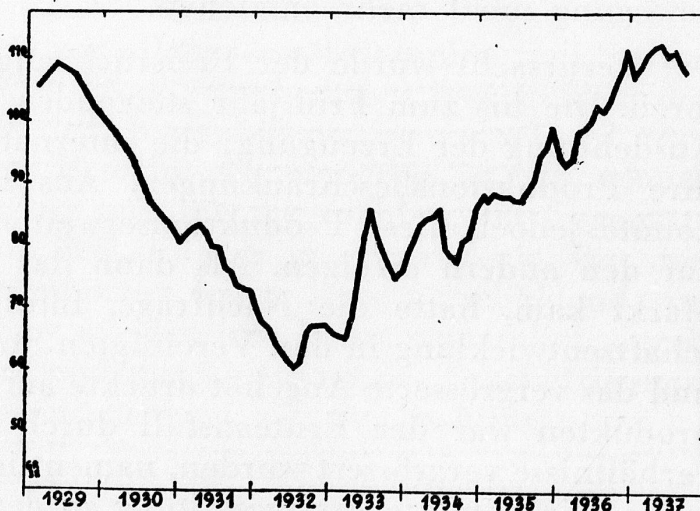
den Vereinigten Staaten und Grossbritannien, wie die nachstehenden Zahlen zeigen:

	Grosshandelsindex (1913 bzw. 1914 = 100)	
	U. S. A.	England
1937, Januar	90.1	87.7
März	92.1	94.4
Juni	91.5	91.2
September	91.7	89.9
Dezember	87.4 (Nov.)	83.5

Die Lebenshaltungskosten haben im vergangenen Jahr in den meisten Ländern ihre Aufwärtsbewegung bis in den Herbst hinein fortgesetzt. Doch konnte in diesen Staaten auch das Lohnniveau erhöht werden, und zwar im Durchschnitt eher stärker als die Preise, so dass die Reallöhne der Arbeiterschaft eine Verbesserung erfahren haben. Eine rapide Preissteigerung machte Frankreich durch, während die Teuerung in den übrigen Neuwertungsländern sich in relativ engen Grenzen hielt. Die Preisrückgänge auf den Rohstoffmärkten wirken sich seit einiger Zeit in den Lebenshaltungskosten insofern aus, als der bisherige Anstieg in den meisten Ländern zum Stillstand gekommen ist.

Der Aufschwung der industriellen Produktion hat sich im Jahr 1937, wenigstens bis zum Herbst, fortgesetzt. Die Weltproduktion (ohne Russland) hat zum erstenmal den Stand des letzten Hochkonjunkturjahres 1929 überschritten und ist etwa 4 Prozent grösser als damals. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr in den ersten neun Monaten 1937 von fast 12 Prozent entspricht ziemlich genau jener zwischen 1935 und 1936. Sämtliche Monatsergebnisse bis und mit September stehen über den entsprechenden Vorjahreszahlen, doch während im Jahr 1936 die Produktion bis zum Jahresende fortgesetzt weiter stieg, ist sie 1937 vom Mai an, wo sie mit 106,8 Punkten (1929 = 100) ihren höchsten Stand erreichte, von Monat zu Monat leicht gesunken und steht im September nur noch auf 101,4 Punkten. Und es ist anzunehmen, dass im vierten Quartal, für das noch keine Gesamtzahlen vorliegen, der Aufschwung sich nicht mehr fortgesetzt hat, sondern dass die Ergebnisse der entsprechenden Vorjahresmonate unterschritten wurden.

Industrielle Weltproduktion 1929/37



Die Entwicklung in den einzelnen Ländern wird durch die nachfolgende Tabelle veranschaulicht:

Produktionsindex 1929 = 100 (Durchschnitt der ersten elf Monate)			
	1936	1937	Zunahme in Prozent
Vereinigte Staaten	87.0	94.2	8.3
Grossbritannien *	114.6	123.7	7.9
Deutschland **	105.0	116.0	10.5
Frankreich	70.5	72.2	2.4
Schweden	128.2	148.8	16.1
Dänemark	124.7	134.0	7.5
Belgien	77.3	87.8	13.6
Holland	70.2	91.4	30.2

* Durchschnitt der ersten 9 Monate; ** der ersten 10 Monate.

Im Jahresdurchschnitt ergibt sich noch bei sämtlichen Ländern eine, wenn auch ungleich starke, Erhöhung. Vergleicht man jedoch die Ergebnisse der letzten Monate mit den entsprechenden des Vorjahres, so zeigt sich eine rückläufige Bewegung, die besonders ausgeprägt ist in den Vereinigten Staaten, sich aber auch in Grossbritannien, Dänemark und Belgien nachweisen lässt. Ausserhalb dieser Länder hat sich die industrielle Produktion nicht nur behauptet, sondern ist auch in den letzten Monaten noch weiter gestiegen; das Tempo der Zunahme hat sich aber verlangsamt. Deutlicher als aus den Gesamtzahlen wird der Produktionsrückschlag bei einzelnen Industrien ersichtlich, namentlich in der besonders konjunkturrempfindlichen Eisen- und Stahlindustrie, die in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten einer beängstigenden Schrumpfung unterlag. Die amerikanische Stahlproduktion war im November die Hälfte, im Dezember sogar nur ein Drittel der vorjährigen. Fast in allen Ländern hat sodann die Textilindustrie bedeutende Rückschläge erlitten.

Der Welthandel, der 1936 sich erst zögernd belebte, hat im vergangenen Jahr einen beachtenswerten Aufschwung genommen. In den ersten neun Monaten sind die Umsatzwerte, verglichen mit dem Vorjahr, um rund 27 Prozent, die Umsatzmengen um etwa 15 Prozent gestiegen. Dem Volumen nach hat der Welthandel beinahe wieder den Höchststand vor Beginn der Krise erreicht, doch die Umsatzwerte blieben immer noch weit hinter jenen von 1929 zurück; sie sind noch nicht einmal halb so hoch wie damals. Die Wertzunahme lässt sich zur Hauptsache zurückführen auf die Preissteigerung der Rohstoffe. Sodann führte die vergrösserte Kaufkraft der Rohstoffländer zu einem vermehrten Bezug von Industrieerzeugnissen, so dass die Rohstoffhausse auch mengenmässig einen grösseren Warenaustausch zur Folge hatte.

Die starke Belebung des zwischenstaatlichen Güteraustausches im ersten Halbjahr hat sich jedoch im dritten Quartal nicht fortgesetzt. Zum erstenmal seit 1933 wies der Welthandel wieder einen, wenn auch erst geringen, Rückschlag auf. Dieser erklärt sich durch die verminderte Ausfuhr der Rohstoffländer infolge der Preisenkung, durch die Zurückhaltung, die den früheren recht umfangreichen Voreindeckungen folgte, und durch das Nachlassen des

Geschäftsganges in den Vereinigten Staaten. Es ist zu vermuten, dass der Rückschlag im letzten Vierteljahr sich verstärkt hat. Die Abnahme der Wirtschaftstätigkeit in einzelnen Industriestaaten wird auf den Welthandel nicht ohne Einfluss bleiben, und zudem erscheint es wahrscheinlich, dass der Import der Rohstoffländer an Fertigerzeugnissen, der sich trotz Preisrückgang der Rohstoffe bis jetzt auf hohem Stand behauptet hat, zurückgehen wird.

Die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt hat sich im vergangenen Jahr in fast allen Ländern der Welt fortgesetzt. Nach den Schätzungen des deutschen statistischen Reichsamtes sank die Zahl der Arbeitslosen in 32 Ländern vom September 1936 bis September 1937 von 15 auf 12 Millionen. Selbst auf dem Höhepunkt des Konjunkturanstiegs blieb jedoch die Arbeitslosigkeit in fast allen Ländern relativ hoch und stand bedeutend über dem Niveau des Jahres 1929. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war viel geringer, als der Vergrößerung der Erzeugung entsprochen hätte. Infolge fortgesetzter Rationalisierung, die auch während der Depressionsjahre nicht zum Stillstand gekommen ist, kann heute die gleiche Produktion mit einer geringeren Arbeiterzahl als 1929 bewältigt werden. Ausserdem wird die Zahl der Beschäftigungslosen vergrössert durch die starke Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen. Die Zahl der Stellensuchenden in den wichtigsten Ländern betrug nach den letzten veröffentlichten Ziffern:

	1936	1937
Vereinigte Staaten (Oktober)	6,887,629	4,393,092
Grossbritannien (Dezember)	1,628,719	1,665,407
Deutschland (Oktober)	1,076,469	502,000
Frankreich (Dezember)	447,620	394,330
Schweden (Oktober)	60,803	52,870
Dänemark (Dezember)	141,946	168,911
Belgien (September)	105,978	90,574
Holland (Dezember)	163,381	152,581

Die meisten angeführten Staaten zeigen gegenüber dem Vorjahr noch eine Verbesserung. Diese erreichte besonders grosse Ausmasse in Deutschland, doch entsprechen diese Zahlen nicht der Wirklichkeit, da die Statistik jene Arbeitslosen, die im Arbeitsdienst und Heeresdienst stehen, nicht mehr als Stellenlose zählt. Eine Verschlechterung zeigt sich bereits in Grossbritannien und Dänemark. Im Dezember dürfte aber auch in den Vereinigten Staaten die Arbeitslosenzahl des Vorjahrs überschritten worden sein, so dass das Problem der Arbeitslosigkeit, das selbst in den letzten Jahren der Hochkonjunktur nicht gelöst werden konnte, noch brennender wird.

Die Entwicklung in den einzelnen Ländern.

Mit Spannung wird die Wirtschaftsentwicklung der Vereinigten Staaten, der auch für die übrige Welt das grösste Gewicht zukommt, verfolgt. Der Aufschwung setzte sich im ersten

Teil des Jahres beschleunigt fort und die Produktion erreichte Rekordziffern. Es unterliegt jedoch heute keinem Zweifel mehr, dass dieser Anstieg von einem schweren Rückschlag unterbrochen worden ist. Dieser äusserte sich zunächst in einem heftigen Preissturz an den Waren- und Effektenmärkten im Frühjahr. Die Erholung, welche dieser Baisse folgte, war nicht von Dauer. Im Sommer setzte ein erneuter allgemeiner Preisrückgang ein, der bis gegen Jahresende andauerte und seit dem Herbst von einem scharfen Produktionsrückgang begleitet war. Im Oktober wurde erstmals die Erzeugung des Vorjahres unterschritten, und im November erreichte die Produktionsschrumpfung bereits 20 bis 25 Prozent. Im Dezember dürfte der Rückgang vermutlich noch schärfer gewesen sein. Verschlechtert hat sich namentlich die Lage in den Produktionsmittelindustrien. Bezeichnend ist dafür der Stand der sehr konjunkturrempfindlichen Stahlindustrie. Während ihre Kapazitätsausnützung im Frühjahr etwa 92 Prozent betragen hatte, sank diese Ende Dezember auf 19 Prozent. Auch die Arbeitslosigkeit ist gestiegen, und es steht ausser Frage, dass der Rückschlag ziemlich schwer ist. Eine günstige Erscheinung im amerikanischen Wirtschaftsleben ist dagegen die Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens, das für 1937 auf über eine Milliarde Dollar höher geschätzt wird als im Vorjahr. Es erscheint zwar fraglich, ob diese Schätzung nach den Preisrückschlägen im Herbst für Getreide und Baumwolle aufrechterhalten werden kann. Die Rekordernte an Baumwolle gibt zu Sorgen Anlass, und auch bei Weizen ist ein weiterer Preisdruck wahrscheinlich.

Der Konjunkturumbruch in den Vereinigten Staaten hat verschiedene Ursachen. Die überstürzten Preissteigerungen führten überall zu umfangreichen, den laufenden Bedarf weit übersteigenden Voreindeckungen von Handel und Industrie. Die Produktionsausdehnung, die dieser zum Teil bloss spekulativ gesteigerten Nachfrage folgte, drückte auf die Preise, die Preissenkung führte zu einem Lagerabbau, zu einer Beststellungsabnahme und schliesslich auch zu einer Produktionsschrumpfung. Zweitens wurde die Wirtschaftslage von seiten der Finanzpolitik beeinflusst. Die Bestrebungen, das amerikanische Budget auszugleichen, übten auf die Wirtschaft einen Deflationsdruck aus; die mächtige Anregung, die in den letzten Jahren von der staatlichen Finanzpolitik auf die Wirtschaft ausgegangen war, versiegte, und mit dem Ende der Regierungsaufwendungen liess auch der Aufschwung nach. Die Privatwirtschaft hat die entstandene Lücke nicht durch eigene Investitionen ausgefüllt. Durch ein umfangreiches Bauprogramm, dessen Finanzierung durch den Staat erleichtert wird und das den Wohnungsmangel in den Vereinigten Staaten beheben soll, sowie durch andere Massnahmen soll die Abwärtsbewegung gestoppt werden.

Wenn auch in der Wirtschaft Grossbritanniens in der letzten Zeit gewisse Ermüdungserscheinungen unverkennbar sind,

England

so kann doch auch das vergangene Jahr noch als ein ausgesprochen günstiges bezeichnet werden. Die industrielle Produktion ist weiter gestiegen und hat jene des Jahres 1929 um 24 Prozent überschritten. Die grösste Zunahme verzeichnen die Produktionsmittel- und Rüstungsindustrien, die mit voll ausgenützter Kapazität arbeiteten. Einen kräftigen Aufschwung nahm auch der Aussenhandel. Im Gegensatz zur Schwerindustrie, die besonders von der Aufrüstung begünstigt wird, ist in der Textilindustrie und im Wohnungsbau ein Abflauen festzustellen; die Baubewilligungen gehen seit zwei Jahren andauernd zurück. Auch im Schiffsbau zeigt sich ein Nachlassen des Auftragseingangs. Die Zahl der Beschäftigten hat weiter zugenommen, doch wurde anderseits im Dezember erstmals die Arbeitslosenkurve des Vorjahres überschritten. Die bis in die jüngste Zeit anhaltende optimistische Auffassung der britischen Wirtschaftskreise über die Entwicklung der englischen Konjunktur macht nach und nach doch einer etwas vorsichtigeren Beurteilung Platz. Wenn auch nicht anzunehmen ist, dass der Rückschlag in Grossbritannien dieselben Ausmasse wie in USA. annehmen wird, so wird sich England doch kaum dem amerikanischen Kriseneinbruch ganz entziehen können. Das gewaltige Rüstungsprogramm wird der englischen Wirtschaft zwar weiterhin einen starken Rückhalt geben und ein wichtiges stabilisierendes Element bilden, doch scheint der belebende Einfluss, der von ihm ausging, bereits etwas nachgelassen zu haben. Das Preisniveau ist 1937 langsam weiter gestiegen und lag im Oktober etwa 6 Prozent über Vorjahrshöhe. Auch die Löhne sind weiter erhöht worden.

Anhaltend günstig ist die Wirtschaftsentwicklung in Skandinavien. Schweden hat ein weiteres Jahr ausgesprochener Hochkonjunktur hinter sich. Die industrielle Erzeugung nahm gegenüber 1936 um weitere 16 Prozent zu und steht um gegen 50 Prozent über dem Niveau von 1929. Ebenso ist die Ausfuhr gestiegen. Die Arbeitslosigkeit ist unbedeutend. Auf Veranlassung der Regierung wurde ein öffentliches Arbeitsprogramm («Bereitschaftsarbeiten») für die nächsten zehn Jahre im Ausmass von 2,8 Milliarden schwedischer Kronen aufgestellt, das die Leistung von 200 Millionen Tagwerken ermöglicht (Beschäftigung für 100,000 Arbeiter für durchschnittlich 200 Tage während zehn Jahren). Das Programm wird jedoch noch überprüft werden.

Auch in Norwegen und Finnland hat der Aufschwung angehalten, wobei Norwegen vor allem von der internationalen Schifffahrtshochkonjunktur profitieren und auch seine industrielle Erzeugung weiter ausdehnen konnte. Eine leichte Abschwächung zeigt sich dagegen in Dänemark, wo die industrielle Produktion und besonders die Bautätigkeit langsam zurückging und die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten einen Zuwachs erfahren hat.

Ebenso ist in Belgien, das auf einen Konjunkturanstieg von nahezu drei Jahren zurückblicken kann, seit einiger Zeit ein

gewisser Rückschlag unverkennbar, ohne dass schon ernste Krisenzeichen vorhanden wären. Die Produktion in der Schwerindustrie verzeichnete einen raschen Fortschritt; weniger befriedigend entwickelte sich dagegen die Glasindustrie und das Baugewerbe.

Auch in Holland, das sich nach der Guldenabwertung rasch an die aufsteigende Weltwirtschaftskonjunktur anschliessen konnte, ist eine leichte Bremsung des Aufstiegs zu beobachten. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar gesunken, bleibt aber immer noch hoch. Günstig war die Entwicklung in den Produktionsmittelindustrien, während die Lage in den dem direkten Konsum dienenden Wirtschaftszweigen zu wünschen übrig liess. Es fehlt offenbar, ähnlich wie in der Schweiz, an der Erholung der inländischen Wirtschaft.

Immer noch nicht recht gelingen will der Ausweg aus der Krise in Frankreich. Die wirtschaftliche Belebung, die der Frankenabwertung vom Oktober 1936 folgte, brach seit dem April 1937 wieder ab. Nach der Aufhebung der Goldbindung des Francs am 30. Juni sank der Frankenkurs bis anfangs Oktober von 65 Prozent alter Parität auf unter 50 Prozent, und die Wirtschaft wurde erneut durch Kapitalabfluss und Preissteigerungen erschüttert. Seit dem Herbst ist ein gewisser Rückfluss der Kapitalien zu konstatieren. Der im Laufe des Jahres wieder auf 6 Prozent erhöhte Diskontsatz konnte bis im September schrittweise bis auf 3 Prozent gesenkt werden. Die industrielle Produktion steht nur um etwa 2 bis 3 Prozent über dem Niveau des Vorjahres und bleibt, im Gegensatz zu den meisten übrigen Industrieländern, noch weit hinter jener von 1929 zurück. Zugenommen hat die Erzeugung der Hüttenwerke, während die Lage in der Textil-, Papier- und Lederindustrie sowie im Baugewerbe wenig befriedigend ist. Zum Studium der Lage der Produktion und deren Ausdehnung wurde ein Enqueteausschuss eingesetzt. Die Ausfuhr hat sich zunächst zögernd, seit dem Sommer stärker belebt. Die über Frankreich hinweggehende Teuerungswelle — die Lebenshaltungskosten waren im vierten Quartal 1937 um 20 Prozent höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres — erforderte umfangreiche Lohnerhöhungen. Das deutsche statistische Reichsamt schätzt, dass die Stundenlöhne binnen Jahresfrist bis Oktober um 40 bis 50 Prozent erhöht worden sind, die 40-Stunden-Woche eingerechnet.

Dank der Hausse der Warenpreise, die Mitte 1936 eingesetzt und bis zum Frühjahr 1937 andauert hatte, verbesserte sich die Lage der überseeischen Rohstoffländer. Die Wirtschaftstätigkeit erreichte in fast allen wichtigen Gebieten einen hohen Stand. Die infolge der Preissteigerung erhöhte Kaufkraft wirkte sich in einer kräftigen Nachfrage nach ausländischen Waren aus, wovon die Industrieländer profitierten. Der Preissturz an den Warenmärkten hat die günstige Wirtschaftslage in den Rohstoffländern bis heute noch nicht erschüttert. Sollten jedoch die Preise weiter zurückgehen, so ergäben sich neue Schwierigkeiten.

Eine Sonderstellung nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung nehmen die autoritär regierten Staaten ein. Ihre Wirtschaft ist auf Selbstversorgung eingestellt und hat sich dem internationalen Konjunkturhythmus weitgehend entzogen. Einen breiten Raum nimmt in der Produktion dieser Länder die Aufrüstung ein. Obwohl der Beschäftigungsstand hoch ist, bleibt die Versorgung des Volkes ungenügend. In Deutschland erreichte die industrielle Produktion einen neuen Rekordstand; sie überstieg die Erzeugung von 1929 um etwa 16 Prozent. Die Arbeitslosigkeit ist, wenigstens statistisch, bis auf einen kleinen Rest zusammengeschnitten, und die Zahl der Beschäftigten hat weiter zugenommen. Auch der Aussenhandel hat sich belebt. Das Schwergewicht liegt bei den Produktions- und Investitionsgüterindustrien, auf deren Ausbau nach wie vor das grösste Gewicht gelegt wird. Die Eisen-, Maschinen-, Schiffahrtsindustrie und das Baugewerbe arbeiteten mit Volldampf. Diese Vollbeschäftigung wurde zur Hauptsache durch öffentliche Investitionen getragen. Man schätzt zum Beispiel den Anteil der öffentlichen Hand an der gesamten Bautätigkeit auf drei Viertel (Autobahnen, Strassen-, Armeebauten), während der private Wohnungsbau einen Rückgang aufweist. Die Verbrauchsgüterindustrien konnten von dem infolge zunehmender Beschäftigung gestiegenen Volkseinkommen profitieren, bleiben aber immer noch sehr stark hinter dem Aufschwung der Produktionsgüterindustrien zurück. Bei der Zuteilung der Rohstoffe berücksichtigt man in erster Linie die Produktionsmittel- (Rüstungs-)industrien, während die Konsumgüterindustrien knapp gehalten werden und die Versorgung des Volkes deshalb nicht bedeutend zunehmen kann. Das Problem der Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung steht nach wie vor im Mittelpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik. Um Deutschland vom Ausland möglichst unabhängig zu machen, wurden die Autarkiebestrebungen fortgesetzt. Die Anfangsschwierigkeiten in der Herstellung und Einführung der neuen Werkstoffe sind jedoch sehr gross und erfordern nicht zuletzt gewaltige finanzielle Mittel.

Neben Deutschland sucht sich nun auch Italien mehr und mehr auf die Selbstversorgung umzustellen, und die italienische Wirtschaft ist in steigendem Masse Staatseingriffen ausgesetzt. Zur Förderung der Selbstversorgung ist die Gewinnung einheimischer Textilfasern und der Ausbau der Eisen- und Aluminiumindustrie geplant. Die Wirtschaft erhielt durch diese Massnahmen einen kräftigen Anstoss. Die Lebenshaltungskosten sind weiter gestiegen, doch erfolgten auch Lohnerhöhungen. Ueber die Arbeitslosigkeit werden keine Zahlen mehr veröffentlicht. Zur Deckung der durch den abessinischen Feldzug, die Aufrüstung und die Autarkisierung entstandenen Fehlbeträge im Staatshaushalt musste die Umsatzsteuer erhöht und eine ausserordentliche Steuer von 10 Prozent auf dem Kapital und den Reserven aller italienischen Aktiengesellschaften erhoben werden.

Wie wird sich die Weltwirtschaft im Jahr 1938 entwickeln? Die Aussichten sind heute unklarer als zu Beginn von 1937, und es ist deshalb nicht leicht, Prognosen aufzustellen. Handelt es sich bei dem neuesten Rückschlag lediglich um eine vorübergehende Unterbrechung des Konjunkturaufstiegs oder stehen wir am Anfang einer neuen langen Depressionsperiode? Bei der Beurteilung der künftigen Entwicklung stehen sich günstige und ungünstige Faktoren gegenüber. Als günstig bezeichnen kann man die Tatsache, dass, im Gegensatz zu 1929, heute keine allgemeine Ueberexpansion der Produktion besteht. An den Warenmärkten ist eine Beruhigung eingetreten — ob sie von Dauer sein wird, lässt sich allerdings noch nicht sagen —, und die im letzten halben Jahr stark abgebauten Vorräte müssen ersetzt werden. In allen Ländern bilden sodann die Rüstungsprogramme eine starke Stütze der Wirtschaftstätigkeit. Von einer angespannten Kreditlage, die üblicherweise dem Kriseneinbruch vorangeht, ist noch nichts zu spüren; die Flüssigkeit auf dem Geldmarkt hält bei niedrigen Zinssätzen im Gegenteil weiter an. Neben diesen günstigen bestehen aber auch ungünstige Anzeichen. So ist die Gefahr einer Ueberproduktion an wichtigen Rohstoffen nicht von der Hand zu weisen; namentlich ist das Baumwollangebot weit über die Nachfrage hinausgewachsen. In jenen Ländern, die auf mehrere Jahre lebhafter Investitionstätigkeit zurückblicken können, wie vor allem Grossbritannien und Schweden, erhebt sich ferner die Frage, ob mit dem Nachlassen des Investitionsbedarfs eine Abschwächung der Konjunktur unabwendbar wird. Vor allem jedoch besteht die Gefahr, dass der Einkommensrückgang, der als Folge vermehrter Arbeitslosigkeit eintreten wird, grössere Kreise zieht, wodurch Verbrauch und Produktion einer weiteren Schrumpfung unterliegen würden. Das hätte neue Arbeitslosigkeit zur Folge, und man wäre bereits wieder in dem verhängnisvollen Zirkel drinnen.

Selbst wenn aber der gegenwärtige Kriseneinbruch nicht nur vorübergehender Natur sein sollte, so ist doch kaum eine Depression im Ausmass der letzten zu befürchten. Für diese Annahme sprechen wichtige Tatsachen. Die Weltwirtschaft ist heute wahrscheinlich « krisenfester » als vor acht Jahren. In den meisten Staaten hat man die Notwendigkeit einer aktiven Konjunkturpolitik erkannt und wird die Wirtschaft nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Die internationale Verschuldung ist heute wesentlich kleiner als 1929, so dass nicht mit einer so schweren Kreditkrise wie im Jahr 1931 zu rechnen ist. Nicht zuletzt üben auch die Autarkieländer, die ihre Wirtschaft vom internationalen Konjunkturablauf weitgehend unabhängig machten, eine hemmende Wirkung auf den Verlauf der Wirtschaftskurve aus, sowohl in ihrem Aufstieg wie beim Niedergang. Trotzdem hängt die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft bei der Bedeutung des amerikanischen Wirtschaftsgebietes weitgehend von der Konjunkturgestaltung in den Vereinigten Staaten ab. Bereits hat der dortige

Rückschlag auch auf andere Länder Schatten geworfen, und seine Schwere darf nicht unterschätzt werden. Welche Richtung die Konjunktur dort nehmen wird, ist noch ungewiss. Solange aber in der amerikanischen Wirtschaft keine Erholung eintritt, ist auch in den übrigen Ländern keine andere Entwicklung denkbar. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, dass die rückläufige Entwicklung der Weltwirtschaft im ersten Halbjahr 1938 sich noch fortsetzen wird. Hoffentlich wird sie recht bald von einem neuen Aufstieg abgelöst.

Ein Jahr der Erholung.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1937.

Von M a x W e b e r.

Die Schweiz hat im vergangenen Jahre die erwartete Erholung der Aussenwirtschaft erlebt. Ja, dank des raschen Aufstieges der Weltwirtschaft im ersten Halbjahr haben Export sowie Fremdenverkehr sogar über Erwarten zugenommen. Dadurch wurde auch der Krisendruck in der Inlandwirtschaft etwas gelockert, jedoch lange nicht in dem Masse, wie das möglich gewesen wäre und hätte geschehen sollen, um in der gesamten Volkswirtschaft einen Aufschwung herbeizuführen. Auch das hat uns nicht überrascht. Wir haben vor einem Jahr vorausgesagt, dass die Abwertung, die das Krisenproblem allein nicht lösen könne, ergänzt werden müsse durch eine Erhöhung der Einkommen und der Produktion in der Binnenwirtschaft, dass aber angesichts der Zusammensetzung unserer Behörden dafür die Voraussetzungen fehlen. Aus diesen Gründen hat die Besserung der Wirtschaftslage nur so lange gedauert, als einerseits der Antrieb der Abwertung und andererseits der Konjunkturaufstieg der Weltwirtschaft anhielt. Als diese beiden Faktoren im Laufe des Sommers nachliessen, kam der schweizerische Aufschwung zum Stillstand. Die wirtschaftliche Tätigkeit hat sich zwar bisher im allgemeinen auf dem höheren Stand behauptet; nur auf einzelnen Gebieten hatte die Verschlechterung der internationalen Wirtschaftslage, die im vorstehenden Artikel geschildert ist, eine Abschwächung zur Folge.

Nach dieser allgemeinen Charakteristik wollen wir die einzelnen Teile der Wirtschaft betrachten.

Der Kapitalmarkt stand das ganze Jahr unter dem Einfluss eines ausserordentlich grossen Geldangebots. Die grossen Beträge inländischen Kapitals, die nach der Abwertung ihr Versteck verliessen, wurden vermehrt durch die Liquidation schweizerischer Kapitalanlagen im Ausland und vor allem durch den Zustrom ausländischer Fluchtgelder. Wenn der Bestand der Na-